
 Erster Abschnitt.

Aussicht in die Gärten der Alten und der Neuen.

I.

Ursprung der Gärten.

Die Natur hatte den Menschen gebildet, die Freuden der schönen Jahreszeiten zu genießen, und die Vortheile des Landlebens mußten sich ihm bald zum frühen Genuß ankündigen. Aber die Spuren der Gartenkunst sind nur erst in den Zeiten des Lichts, der Ruhe und der gemilderten Sitten aufzusuchen. Was kann man hoffen, davon bey Völkern zu finden, die noch in dem Stande der ersten Wildheit leben, deren ganze Thätigkeit auf die Befriedigung ihrer vielen natürlichen Bedürfnisse eingeschränkt ist, die von der Noth zur Jagd und zum unstäten Leben hingerrissen werden? Eben so wenig können Gärten bey einem Volke empor kommen, das beständig in den Waffen steht, Unruhe sucht, wenn es sie nicht hat, und mehr Vergnügen in Anfällen und Herumschweifungen findet, als in der Vertheidigung und dem Anbau einer Gegend. Auch alsdann, wenn der Mensch sich der rauhen Lebensart entwöhnet, wenn er Sicherheit und Gemächlichkeit zu lieben anfängt, wenn er unter dem Schatten des Friedens sein Eigenthum bebauen und sich daran ergößen lernt, gehört doch noch eine gewisse Verfeinerung seiner Sinne und seiner Gefühle dazu, ehe er Lustgärten von einiger Bedeutung anzulegen fähig seyn wird. Der Geist muß sich erst an die Scenen der Ruhe und der natürlichen Schönheit gewöhnet haben, das Auge zur Wahrnehmung landschaftlicher Reize geübt seyn, und das Herz sich leicht und gerne milden Eindrücken eröffnen. Ja, die Erfahrung lehrt, daß, wenn Zeitalter schon zu einem feinen Geschmacke gelangten, sie weit eher schöne Gebäude zu errichten und vortreffliche Gemälde auszuführen wußten, als Gärten wohl anzulegen; als wenn die Gartenkunst, die doch so nahe mit der Natur verwandt ist,

U 2

mehr